





117.2 4:0 4:006
vol 63 0°

brinkmann
marconi

Brinkmann Marconi

Preis: 7700 Euro

von Heinz Gelking, Fotos: Rolf Winter

Helmut Brinkmann hat einen neuen Vorverstärker namens Marconi im Programm. Der Name ist kein Kunstwort, sondern der eines Wissenschaftlers: Guglielmo Marconi war Physiker, Erfinder der drahtlosen Kommunikation und Nobelpreisträger. Er wurde 1874 in Bologna geboren und starb 1937 in Rom

Einem solchen Wissenschaftler Reverenz zu erweisen – das ist mal eine erfrischend andere Namenswahl, auch wenn diese Vorstufe natürlich nicht drahtlos kommuniziert. Immerhin hat Marconi sich mit dem Transport von Signalen beschäftigt. Egal wie er heißt: Auf den Test des Marconi habe ich mich gefreut. In der Vergangenheit landeten Brinkmann-Geräte immer bei Redaktionskollegen, und im Verhältnis

zu den Produktzyklen bin ich auch noch nicht so lange dabei. Helmut Brinkmann bringt nicht oft etwas Neues heraus. Er gehört nämlich zu den Entwicklern, die vom Design bis zur Klangabstimmung alles allein machen, nur gelegentlich bei einer Hand voll vertrauter externer Mithörer eine zusätzliche Meinung einholen und sich darüber hinaus vor allem Zeit lassen – da dauert es natürlich lange, bis sich

wieder eine Chance eröffnet, beim Themenplan auf ein Gerät aus Achberg zuzugreifen.

Entsprechend ausgereift wirkt der Marconi auf mich, vor allem in der klanglichen Abstimmung, aber auch in technischer Hinsicht. Welche Frage ich Helmut Brinkmann auch stelle – er hat über das Thema lange zuvor nachgedacht, Lösungen geprüft, für zu leicht befunden, verworfen, Alternativen gesucht, gefunden, sich entschieden, noch etwas Besseres gefunden ... Allen voran die nach seiner Erfahrung besonders klangrelevanten Elkos wurden während intensiver Hörversuche durch Einbau in einen Prototypen ermittelt, und zwar Stück für Stück. Irgendwann kommt die Entwicklungsphase eben an den Punkt, wo Mess-Schriebe und theoretische Überlegungen nicht weiterhelfen und die Musik entscheidet. Mancher Entschluss wirkt dabei kompromisslos: Der Marconi mag beispielsweise keine Kabel mit großer Kapazität. Ich hatte versucht, ihn über fünf Meter TMR-Leitung (für mich eine der besten NF-Verbindungen und mit anderen Vorstufen problemlos zu treiben) an meine SAC-Monos anzuschließen; es kam zu Störungen. Ja, meinte Helmut Brinkmann, Probleme mit Kabeln hoher Kapazität seien ihm bekannt. Er



Kein komplettes externes Netzteil, sondern lediglich der ausgelagerte Netztransformator. Die Betriebs-Gleichspannung wird im Vorverstärker erzeugt



Bei keiner anderen Marke gerät die Elektronik so bildschön zum Kunsthandwerk wie bei Brinkmann: innere Ordnung, klare Struktur, feine Ingredienzen

könne den Marconi auch anpassen, ihn unempfindlicher gegenüber diesen Kapazitäten machen, doch dann würde sich die klangliche Abstimmung möglicherweise verschieben – da schicke er mir lieber leihweise ein anderes Kabel zu. Zwei Tage später war ein Breuer-Kabel in der Post; die Zwischenzeit habe ich mit einer kurzen TMR-Verbindung zwischen Marconi und SAC-Monos und einer längeren Lautsprecherleitung überbrückt – es klang in beiden Varianten hervorragend. Marconi-Interessenten müssen sich nur ins Merkheft schreiben, wo-

rauf bei Kabeln zu achten ist. Und so empfindlich wie gewisse amerikanische Nobelprodukte, bei denen man die Garantie verliert, wenn man nicht die extrem teuren Kabel eines bestimmten Herstellers verwendet, ist der Marconi auch wieder nicht.

Der Marconi ist komplett symmetrisch aufgebaut. Die jeweils doppelt vorhandenen Verstärkerstufen übertragen das Signal einmal in seiner Grundform sowie einmal um 180 Grad in der Phase verschoben. In der Endstufe werden die beiden Signale dann abgeglichen und im Vergleich ermittelte

Störgrößen verworfen – übrig bleiben soll allein das Signal in seiner reinsten Form. Die Röhren werden als Phaseninverter zur Erzeugung des symmetrischen Signals eingesetzt. An den GlasKolben schätzt Helmut Brinkmann die überragend schnelle Ansprache auf ein Eingangssignal. Vier niederohmige Transistorverstärker steuern anschließend die Ausgänge des Marconi an. Wie bei vielen ambitionierten Vorstufen ist auch hier die Stromversorgung ausgelagert. Doch das im Vergleich zu üblichen Plastik-Lösungen sehr aufwendige Netzteilgehäuse enthält aus-



XLR oder Cinch? – Beide Varianten klingen gut, aber mit Hilfe der symmetrischen Verbindungen setzt man das technische Konzept des Marconi schlüssiger fort

schließlich den Transformator. Alles Übrige befindet sich im eigentlichen Vorverstärker, dessen großes Gehäuse mit den kräftigen seitlichen Kühlkörpern die Verlustwärme besser ableitet. Die Lautstärkeregelung des Marconi erfolgt elektronisch. Ein AD-Wandler greift Werte vom Motorpoti ab und speist sie in Potentiometer-ICs ein. Diese stellen die Lautstärke dann passiv über Widerstände ein.

Ich finde den Marconi schön. Nicht einmal über den Glasdeckel lässt sich ernsthaft diskutieren. Allein klangliche Erwägungen sollen für ihn gesprochen haben, versichert Helmut Brinkmann. Ein Erklärungsmodell liege in der Annahme, dass sich in geschlossenen Metallgehäusen um die Elektronik Magnetfelder aufbauen könnten – er habe das nicht messen können, aber Prototypen hätten ohne Metalldeckel immer besser geklungen als mit. Ich finde das Argument – messtechnische Beweise hin oder her – nachvollziehbar. Auch Friedrich Schäfers Emitter II HD Akku mit Plexiglasdeckel hatte mich begeistert, und ich habe jahrelang mit einem kleinen Creek 4040 S3, dessen Gehäuse aus Holz war, zufrieden Musik gehört.

Der Marconi wird mit einer Granitplatte als Stellfläche ausgeliefert. Diese Beigabe soll das Resonanzverhal-

ten definieren und eine hohe Klangqualität relativ unabhängig von den sonstigen Aufstellbedingungen garantieren. Gleichwohl gesteht der Entwickler ein, dass hochwertige Rack-Systeme, Tuning-Füße und andere Materialien, beispielsweise Schiefer, in der individuellen Hörraumsituation nochmals Vorteile bringen können. Nebenbei darf man der Granitplatte wohl auch eine ästhetische Funktion unterstellen – sie harmoniert in Materialstärke und Farbgebung perfekt mit dem Vorstufengehäuse. Für mich gibt es nur einen kleinen gestalterischen Kritikpunkt: Während die gesamte Technik abends ohne Licht unter Glas im Dunkeln liegt und man nur die Röhren in den seitlichen Kühlkörpern schimmern sieht, wirft das beleuchtete Display von oben betrachtet einen Lichtschein in das Gehäuse. Wenn es doch nur nach vorn leuchten würde, das fände ich noch besser.

Vorstufen werden nicht für gutes Aussehen bezahlt. Und ich brauche niemandem zu erzählen, dass es für 2000 bis 3000 Euro mehr die besten Vollverstärker am Markt gibt und für weniger Geld sehr anständige Vorstufen. Die sind dann vielleicht weder komplett symmetrisch aufgebaut noch mit Röhren bestückt, aber es ist nun wirklich keine Tortur, beispielsweise mit einem

Audionet Pre I G2 Musik zu hören ... Preise und Gegenwerte sind relativ. Roland Kraft – hilfsbereite Quelle technischen Wissens – ließ auf meine Frage nach Qualität und Aufwand verlauten: „Der Marconi ist ein elektronisches Kunstwerk, mit großer innerer Ordnung gebaut. Wenn er 10 000 Euro teurer wäre und aus Amerika käme – niemand würde sich wundern.“ Aber selbst ein so relativierter Preis schafft die Frage nicht ab: Wozu braucht man eine Vorstufe für 7700 Euro?

Man braucht sie nicht (jedenfalls nicht mit Blick auf den 200 000-Kilometer-Tachostand des eigenen Autos, aber solche Probleme sind anderen ja fremd ...). Das Musikhören geht jedenfalls schon bei einem guten Vollverstärker los. Doch wenn man den Marconi einmal länger gehört hat, bewertet man das anders. Rollen wir das Thema erstmal nüchtern auf: Vorstufen schalten, regeln, bereiten Signale auf, und diese Schalt- und Regelungsvorgänge belasten notwendigerweise das Signal. Ohnehin kann keine Vorstufe der Welt das Eingangssignal verbessern – im Idealfall belässt sie ihm möglichst viel Informationsgehalt. Klar, dass ein gutes Quellengerät insofern wichtiger ist. Doch wer da schon weit gekommen ist, sollte den Marconi in Erwägung ziehen.

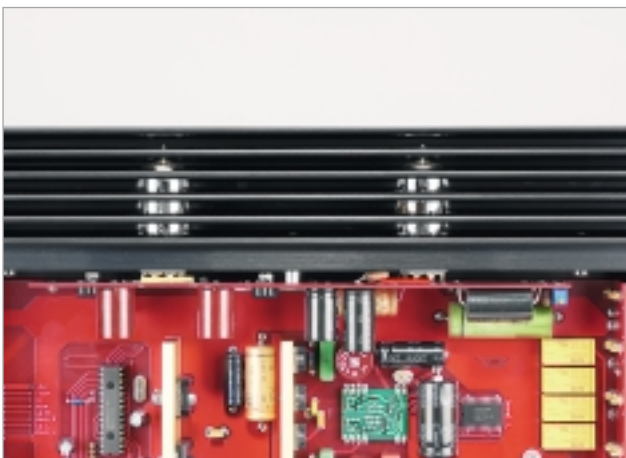


Die Erzeugung des invertierten Signals für den symmetrischen Betrieb bleibt den Röhren überlassen

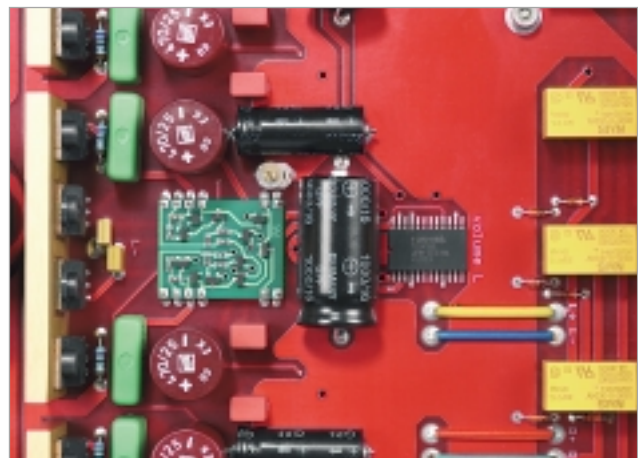
Warum? – Weil ich in den letzten Jahren mit dem einen oder anderen Vorverstärker Erfahrungen sammeln können, allen voran mit dem Audionet Pre I G2. So wie Brinkmanns Marconi ließ keiner die Musik zur Entfaltung kommen. Er beantwortet die Warum-Frage ganz einfach: Was ich über ihn höre, klingt duftiger, reicher,

feiner, weiter, luftiger, offener, farbiger, energiereicher. Wenn ich eine Verwandtschaft sehe, dann zum Emitter II HD Akku – der besaß auch die Fähigkeit, Musik als etwas Ganzes vor Ohren zu führen. Ich hatte das unter anderem daran festgestellt, wie er gleichsam ohne Luft zu holen und das Ereignis zu zerreißen ein großes Orchester klingen lassen kann, nämlich nicht von einem dynamischen Höhepunkt zum anderen eilend, sondern in großen Schüben mit unendlichem Atem, frei von jeder Hektik. Diese organische Spielweise, bei der eines aus dem anderen wächst, beherrscht der Marconi auch. Gemeinsam mit meinen SAC-Monos, die das Zugeführte mit Schnelligkeit und Kraft unkommentiert umsetzen, machte der Marconi dabei auf wunderbare Weise Zusammenhänge hörbar. Das hat viel mit seiner Fähigkeit zu tun, Musikern eine gemeinsame Klangbühne aufzuspannen. Er lässt sie nicht nebeneinander, sondern zusammen spielen und aufeinander reagieren. Was anderswo – beim Audionet Pre I G2 – schon toll funktioniert, gelingt dem Marconi ein-

fach noch etwas besser, nämlich zu vermitteln, wie Musiker auf einem gemeinsamen Boden und vor einer gemeinsamen Rückwand sitzen und Seitenwände den Raum begrenzen (grandios: Bruckners „Vierte“ mit den Wiener Philharmonikern unter Böhm auf Decca), und dann das leise Streicher-Raunen zu Beginn, so feinsinnig in der Auflösung ... Halt, an dieser Stelle fällt mir ein anderes Beispiel ein, das ich in den letzten Wochen gehört habe! Schließen wir zuerst sämtliche Fenster, damit der Straßenlärm draußen bleibt, denn so leise ist der Anfang von Charles Ives *Unanswered Question*. Die Musik hat drei Elemente: fein gewobene, mit kontemplativer Ruhe spielende Streicher, die kaum das Piano erreichen, eine Trompete weit im Hintergrund (welche, so darf man wohl deuten, die unbeantwortete Frage stellt) sowie mehrere Holzbläser, die die Frage der Trompete grell-dissonant aufnehmen, variieren, verhöhnen. Michael Tilson Thomas hat *The Unanswered Question* 1999 live mit dem San Francisco Symphony Orchestra aufgenommen (RCA). Wenn es einem Vor-



Die insgesamt vier Röhren sitzen seitlich in den Kühlkörpern. Das Gehäuse weist ansonsten keine Lüftungsöffnungen auf



Konsequent vollsymmetrisch bedeutet: Vier unabhängige, komplette Verstärkerzüge müssen vorhanden sein

verstärker gelingt, etwas so Filigranes wie diesen Streichersatz, der wie Spinnweben unter der Hand zu zerfallen droht, intakt darzustellen, wenn er innerhalb dieser auf eine schmale Bandbreite zwischen Stille, kaum Hörbarem und einem verhaltenen Piano beschränkten Musik der Streicher noch dynamische Entwicklung und die Präsenz eines ganzen Orchesters vermitteln kann, dann handhabt dieser Vorverstärker Signale mit einer kaum mehr zu überbietenden Sensibilität. Hinzu kommt, dass Glenn Fischthals Trompete ihre Frage wirklich aus ganz weiter Ferne stellt (diese Illusion von Ferne habe ich auch beim Horn-Solo in Brahms „Dritter“, dritter Satz, oder in Mahlers „Wo die schönen Trompeten blasen“ aus den Wunderhorn-Liedern in Erinnerung gehabt – berührend schön, doch will ich mich zwingen, beim Thema zu bleiben ... Die Trompete in Ives Werk übersteigt nur wenig das dynamische Niveau der Streicher, und das Klangbild vermittelt gut, dass sie sich auf der gleichen Bühne befindet, aber eben auch allein

Komponenten der Testanlage

Plattenspieler:	Transrotor Orfeo Doppio auf Harmonix SFB 200 EBS
Tonarm:	SME 3500
Tonabnehmer:	Lyra Argo
Phonostufe:	SAC Entrata Disco, Brinkmann Fein
CD-Player:	Audionet Art V2
Vorverstärker:	Audionet Pre I G2 mit EPS
Endstufen:	SAC il piccolo
Lautsprecher:	Revel F32
Kabel:	TMR, Sun Audio, Breuer
Sonstiges:	Raumtuning von Harmonix, Rack im Eigenbau (Wandmontage)

steht mit ihrem musikalisch formulierten Zweifel. Und dann – von der Ton-technik markant hervorgehoben – die Holzbläser. Sie haben das Selbstbewusstsein derjenigen, die alles wissen, vor allem: alles besser wissen. Ihr Spott ist direkt, präsent, schneidend – bei allem Feinsinn ist der Marconi auch in der Lage, Beißend-Unschönes zu produzieren, wo dieses gefragt ist. Er gehört nicht zu den Gleichmachern, die immer nur „angenehm“ klingen, sondern hat Sinn für die Dramatik, die aus dem Kontrast entsteht. Schnell ist er, tonal absolut vertrauenswürdig, dabei erschafft er Klänge von greifbar-sinnlicher Plastizität. Seine Ausdrucksspanne ist so weit wie die Musik!

Auch bei kleineren Besetzungen erweist sich der Marconi als ideale Vorverstärker-Lösung. Während der Pre I G2 (fürs Geld einer der Besten!) die Streicher des Rubio-Quartetts wie auf dem Reißbrett abbildet und genauestens fokussiert, dabei aber auch um eine Nuance trocken und schmal klingt, gelingt die Verortung der Musiker dem Marconi mindestens genauso überzeugend, aber jedes Instrument entfaltet seinen Klang weiter, so dass man hört, wie der Schall der Bratsche bis zum Cello und zur zweiten Geige und darüber hinaus in den Raum, eine kleine Kirche, dringt. Die Durchhörbarkeit der musikalischen Struktur bleibt, aber die Musik hat mehr Sinnlichkeit, und hier wird eher aus vier Musikern ein Quartett (Schostakowitsch-Quartette, Brilliant Classics).

Viel zu oft muss man sich ja bei der Geräteauswahl zwischen dem einen – Auflösungsvermögen, Präzision, Durchhörbarkeit – und dem anderen – Klangfarben ohne technischen Beigeschmack, sinnlicher Reiz, großzügige Weite, der Eindruck eines Ganzen – entscheiden. Der Marconi bringt beides unter einen

Hut. Meine Beispielliste könnte ich unendlich fortsetzen, so viel und intensiv habe ich mit dem Gerät Musik gehört. Aber schon jetzt habe ich die Textlänge überschritten. Sie wissen längst: Der Marconi hat mich rundum begeistert. So fällt das Fazit umso kürzer aus ...

image x-trakt

Ich gönne es jedem Musikbegeisterten, sich den Marconi leisten zu können, und mir natürlich zuerst. Ein frommer Wunsch. Aber ich hatte mit dem Marconi eine herrliche Zeit. ●

image infos



Vorverstärker Brinkmann Marconi

Eingänge:	4 x Cinch, 2 x XLR
Ausgänge:	1 x Cinch, 1 x XLR, 1 x Rec (Cinch)
Besonderheiten:	Granitplatte im Lieferumfang, externes Netzteil
Maße (B/H/T):	42/10/31 cm
Gewicht:	12 kg (plus 12 kg Granitplatte)
Garantiezeit:	36 (optional 50) Monate
Preis:	7700 Euro

image kontakt

Brinkmann Audio
Im Himmelreich 13
88147 Achberg
Telefon 08380/981195
www.brinkmann-audio.com